

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 10

Rubrik: Das verzerrte Bild der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verzerrte Bild der Schweiz

Kürzlich sind wir auf ein längeres Lehrgedicht «Der Reisende, ein Gemälde der bürgerlichen Gesellschaft» gestoßen, in dem Tugenden und Fehler verschiedener Völker dargestellt werden.

Das Original der ausgezeichneten Übersetzung aus dem Englischen stammt von Oliver Goldsmith (1727 bis 1774), dem Verfasser eines der reizendsten Romane der Weltliteratur, des «Vicars of Wakefield».

Die Beurteilung der Schweiz in dem Abschnitt, den wir wiedergeben, vereint etwas Richtiges mit vielem Falschem. Es ist interessant, die lange Lebensdauer solcher Fehlurteile festzustellen. Trotz der unzähligen Touristen, die unser Land besuchen, ist das Urteil des durchschnittlichen Ausländers über die Schweiz heute wohl ebenso falsch wie das des englischen Dichters aus dem 18. Jahrhundert.



Weg wendet sich mein Geist von dem Geschlecht, und schwebt
Dahin, wo arm und frey, ein edles Bergvolk lebt:
In rauher Thäler Schoß bewohnen reine Sitten
Und fester Biedersinn der Schweizer enge Hütten.
Hier, – wo der harte Grund nur karges Brot gewährt,
Nichts bringt, als Volk und Stahl, – den Kriegsmann und sein Schwert,
Wo nie den todten Fels ein Frühlingsblümchen schmücket,
Des Winters Eisthron, noch im Mai, die Thäler drücket,
Und Schnee von jähnen Höhn, wenn ihn der Südwind schmelzt, –
Ein ungeheurer Ball – sich, donnernd niederwälzt,
Und Nebel und Gewölk ein düstres Graun verbreiten:
Hier schmeckt zufriedner Sinn das Glück der goldenen Zeiten!



Arm ist der Alpenhirt; allein er blickt umher
Und findet, keiner ist begüterter als er.
Kein marmorner Palast steigt hier mit kühnem Stolze
Zum Himmel, und beschämt des Nachbars Haus von Holze;
Kein auserlesnes Mahl, das Kunst und Schwelgerey
Erfand, verleidet ihm den ungewürzten Brey.
Still von der Einfalt Hand erzogen, an Beschwerden
Gewöhnet, wünschet er nicht glücklicher zu werden.
Des Tages erster Strahl weckt ihn nach kurzer Ruh,
Er trotzt der scharfen Luft, geht rasch, und singt dazu.
Die Angel in der Hand, lauscht er bald am Gestade
Des Sees, oder klimmt, auf gräßlich jähem Pfad
Die schroffe Wand hinan, den Gemsen nach zu spähn;
Und springt von Fels zu Fels, ein Häufchen Gras zu mähn.
Kehrt er des Abends heim, dann fühlt er in der Mitte
Der Seinen Ruh' und Glück, – Monarch von einer Hütte!
Er lacht, indeß er sich am hellen Feuer wärmt,

Den Kreis der Kinder an, der spielend um ihn lärmst;
 Die Gattin eilt und trägt, in reinlichem Geräthe,
 Gesunde Speisen auf; oft spricht auch in der Späte
 Verirrt, der Pilger ein; Gastfreundschaft nimmt ihn auf,
 Und, statt der Zech', erzählt er seinen Lebenslauf.



So wird durch Freuden, die sein rauhes Land gewähret,
 Der Heimatsliebe Trieb in seiner Brust genähret;
 Selbst jedes Ungemach, das er daheim erfährt,
 Macht ihm sein ärmliches Besitztum doppelt werth,
 Er liebt das kleine Haus, in dem er stets gelebet,
 Den Berg, zu dessen Höh' er oft den Blick erhebet;
 Und wie das Kind, erschreckt durch einen rauhen Ton,
 Sich an die Mutter schmiegt, so eilt der Alpensohn,
 Umbraust von wilder Fluth, umheult von Wirbelwinden,
 Dem Heimaths-Felsen zu, gewiß, dort Schutz zu finden.



Durch solchen Reiz ersetzt Natur die Fruchtbarkeit;
 Und wos an Überfluß gebricht, herrscht Nüchternheit.
 Doch laßt an diesem Volk uns auch die Mängel rügen!
 Ist sein Bedürfnis klein, so ists auch sein Vergnügen
 Dem Menschen, der nur ringt, sein Daseyn zu erhalten,
 Wird Kunst und Wissenschaft nie ihren Reiz entfalten;
 Ihm, wenn Befriedigung der Sinnlichkeit gebricht,
 Füllt Phantasie den Raum mit zarten Freuden nicht.
 Fremd ist ihm jene Kraft, die Geist und Herz erhebet,
 Und jede Fiber spannt, und Mark und Bein durchbebnet.
 Sein einfach Leben ist ein Feuer, das nur glimmt,
 Nie flammts zur heftigen Begier empor, nie stimmt
 Sich höher sein Gefühl, nie klopft mit rascherm Schlage
 Sein Puls und reißt ihn je, bey einem Festgelage
 Der Freude Taumel hin, so schweift er übers Ziel,
 Und bald erstirbt die Lust im tobenden Gewühl.



Nicht ihre Freuden nur sind plump, auch ihre Sitten;
 Den Bildung fand noch nicht den Weg zu ihren Hütten.
 Gefühle, Meynungen sind hier unwandelbar,
 Des Ahnherrn Ebenbild stellt sich im Enkel dar;
 Der Freundschaft sanftes Glück, der Liebe süße Schmerzen
 Durchdringen, viel zu zart, nicht diese rohen Herzen,
 Nur strenge Tugenden bewohnen dieses Land;
 So wählen Falken sich zum Nest der Klippe Rand.
 Doch all die feineren Gefühle, die ins Leben
 Durch Bildung übergehn, den Sitten Milde geben,
 Verlassen dieses Land mit banger Flucht, und ziehn
 In mildre Gegenden, wo sanftre Sitten blühn.